



Das Ensemble Chanchala mit (von links) Gabi Altenbach, Andieh Merk, Buba Davis-Sproll und Charles Davis bot den Besuchern eine Einführung in die Welt indischer Märchen und orientalischer Musik. FOTO: MICHAEL GOTTSTEIN

Südkurier 17.1.07

# Über die Mythen Indiens

Ensemble Chanchala brachte die Welt des Subkontinents nach Wehr ins Storchehus

VON UNSEREM MITARBEITER  
MICHAEL GOTTSTEIN

WEHR. Indien mit seiner uralten Kultur, den Religionen und den schroffen Gegensätzen zwischen Slums und märchenhaften Palästen fasziniert die Europäer seit Jahrhunderten. Einen Einblick in die Märchen und Mythen des Subkontinents bot das Ensemble Chanchala mit der Erzählerin Gabi Altenbach sowie den Musikern Charles Davis (Flöten), Andieh Merk (Schlagzeug) und Buba Davis-Sproll (Tanpura) den 50 Zuhörern am Samstag im Storchehus.

Die Namen der Götter mögen auf den ersten Blick fremdartig wirken, doch ihr Verhalten ist Europäern aus der griechischen Mythologie vertraut. Wie die Olympier zeigen auch die Hindugötter – die bekanntesten sind der Bewahrer Vishnu, der Zerstörer Shiva und der Blitzeschleuderer Indra – allzu menschliche Leidenschaften, greifen in das Leben der Sterblichen ein und werden manchmal von diesen sogar überlistet.

Die von der Theaterpädagogin Gabi Altenbach ausgewählten Volksmärchen und Ausschnitte aus indischen Epen waren unterhaltsam, enthielten immer ein Körnchen Weisheit und stellten oft mit feinem Humor gesellschaftliche Hierarchien auf den Kopf. Gabi Altenbach las die Märchen nicht etwa vor, sondern erzählte sie in eigenen Worten sehr lebendig nach und genoss es, ihr schauspielerisches Talent unter Beweis zu stellen und in die Rollen der Personen zu schlüpfen. Ein Märchen aus Nordindien kommt ohne Eingriff der Götter aus und beschreibt den „Bildungsweg“ eines gewalttätigen Prinzen, der durch eine kluge Gärtnerin mit viel List gezähmt wird.

Als ein zorniger und eifersüchtiger Gott, der aber mit sich handeln lässt, erweist sich Indra. Weil ein König ihm nicht die geforderte Verehrung entgegengebracht hat, verwandelt er ihn in eine Frau. Schließlich bittet der König, seine weibliche Gestalt behalten zu dürfen, denn: „Die Liebe der Frau ist stärker als die des Mannes“, so seine Erkenntnis. Dass indische Götter auch überlistet wer-

den können, zeigt das Märchen von einem Weber, der sich in eine Königstochter verliebt. Da der Standesunterschied unüberbrückbar ist, nähert er sich ihr in der Verkleidung als Gott Vishnu, worauf sich die Prinzessin ihm hingibt. Als der König verlangt, dass der angebliche Gott ihm im Kampf gegen seine Feinde beisteht, muss der wahre Vishnu dem Hochstapler beispringen: Hätte er dies nicht getan, dann hätte er riskiert, seine Autorität beim Volk zu verlieren.

Jeder Vortrag wechselte mit einem Musikstück ab. Das Grundgerüst ist zwar durch Noten fixiert, die Ausgestaltung lässt aber viel Raum für Improvisationen. Die Tanpura, eine indische Langhalslaute, bereitete den Grundton und Boden für die Stücke, die Melodie wurde von Charles Davis auf unterschiedlichen Flöten, darunter der sehr seltenen, zwei Meter großen Kontrabassquerflöte, gespielt. Oft hatte diese Musik einen meditativen Charakter, manchmal erinnerte sie durch die Schlagzeugrhythmen und die sich beschleunigenden Wiederholungsfiguren an ekstatische Tänze.